

Besuch im Atelier von Max Neumann

von Carsten Kempf



Max Neumann (links) in seinem Berliner Studio, im Gespräch mit Galerist Esad Puzić, April 2025 Photo: Victor van der Saar

Der Maler, der gerne Gesichtslose auf die Leinwand wirft, Köpfe ohne Augen, lebt in einer geruhsamen Seitenstraße im bürgerlichen Berliner Bezirk Charlottenburg. Dort, in einer weiß getünchten Parterre-Wohnung, breitet der in Saarbrücken geborene Mann sein Schaffen aus.

Übermenschlich hohe Holzrahmen, bespannt mit seinen Visionen der menschlichen Gestalt, lehnen an den Wänden, konterkariert durch kleine Zeichnungen, Studien auf mal schwarz-weißen, mal farbigen Quadraten Papier an zwei gegenüberliegenden Wänden. In einem der vier Zimmer des Ateliers liegen kleine Graphiken auf einem hölzernen Werk Tisch, die Max Neumann für ein Buch vorbereitet, das ein indischer Verleger verwirklichen wird. Es sind handtellergröße grafische Arbeiten, in die auch Einflüsse finden aus Zeitungen, die sich dahinter stapeln.

Der 76jährige Neumann ist Maler – und Grafiker. Das ist zu erkennen. In lebensgroßem Format fügt sich eine leger, geradezu an die Leinwand lehrende Gestalt, schwarz getüncht, in die Kontur eines Oberkörpers und Kopfes ein. Es ist ein Mensch in einem Menschen, eine inwendige Kontrastierung, die den Künstler beschäftigt, seit er mit Beginn der achtziger Jahre seine Bilder zum ersten Mal dem Kunstpublikum präsentierte, damals mit einer Schau in der Galerie Nothelfer in Berlin, wo er auch sein Malereistudium nach Jahren in Saarbrücken und Karlsruhe abschloss.

Doch in jenem Zimmer, in dem er an den buchseitengroßen Motiven für Indien werkelt, fällt vor allem eines ins Auge: eine weiße unberührte Leinwand auf einer Staffelei, die wirkt wie ein Aufruf, bald in Linie, Punkt und Fläche tätig zu werden. Neumann drückt sich gegenwärtig aus, bildet sich nichts ein auf sein fast fünfzigjähriges malerisches Schaffen, das entgegen aller expressionistischen Bewegungen reduziert und markant geblieben ist. Einen Neumann erkennt man in seiner Ausformung, seiner grafisch verfremdeten Bildsprache auf den ersten, spätestens auf den zweiten Blick, hat man sich einmal mit seiner gestalterischen Welt, seinem Werk auseinandergesetzt.

Neumann stellt klar, dass sich sein Schaffen aus den Formen ergibt. Aus den Umrissen der Körper, Gesichter und Gestalten, ergänzt um zufällig anmutende, aber wohl geordnete Objekte oder aufgefächerte Hintergründe. Seine Bildsprache will nichts Bestehendes illustrieren, sondern Wesentliches ausdrücken. Dass das auf manchen Betrachter befremdlich wirkt in seiner oft schwarz-weißen rohen Flächigkeit, das empfindet der Maler selbst als „einfach nur schön“.

Was Neumann inspiriert während seine Wirkens, liegt in seinen Atelierräumen aus. Die Tageszeitung ist aufgeschlagen mit Blick auf die politische Gemengelage, Musik-Cd`s unterschiedlicher Stilrichtung, nicht nur Klassik, werden ergänzt durch Stapel von Büchern, darunter ein Band des niederländischen Schriftstellers Cees Noteboom, zu dem

Neumann mit Zeichnungen beigetragen hat. Es ist eine Dichtung, die auch aus den Bildern von Neumann spricht, als er die Luftpolsterfolie von einem seiner eindrucklichsten Werke schält, das durch seine schiere Größe von zwei mal drei Metern schwer zu handhaben ist.

Darauf sind drei männlich anmutende Oberkörper gemalt, ganz in schwarz, dahinter in blaugrau eine durchgängige Wabenwand, gestaltet ähnlich einem Regal mit verbogenen Trennwänden. Die hälftigen klaren Körper stehen in grafischem Kontrast zum welligen unruhigen Hintergrund und lassen vor allem Raum für eines: für die Assoziation, für die Freiheit und für die Gelegenheit, sich selbst ein Bild zu machen über die Wahrnehmung der Welt des Max Neumann. Es ist auf die Formen herunter gebrochene Poesie, die aus diesen Bildwelten spricht. Sie nötigt keinen Inhalt auf, sie ist der Inhalt.

Dieser abstrahierenden Verdichtung ist Neumann über die Jahrzehnte treu geblieben – auch als die sogenannten jungen Wilden aus der Bundesrepublik in der Kunstszene der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts mit expressivem farbreichem Pinselstrich und gestischer Motivik weltweit Erfolge feierten. In jener Zeit, in der auch Neumann künstlerisch groß wurde, setzte er einen Kontrapunkt zum Zeitgeist des Kunstmarkts. Und das tut er bis heute.

Es ist die Verwirklichung seiner ganz persönlichen Vision der Welt, in späteren Arbeiten auch durch einen abzielenden und kontrastreichen Einsatz von Farbe. Neumann, ein unaufgeregter Mann, der in der Gesamtschau seiner Arbeit unterstützt wird von seiner Frau Sonja, wird im Herbst 2025 mit seinen so markanten Werken zurückkehren in seine Geburtsstadt Saarbrücken, nachdem er 2008 seine letzte Ausstellung im Saarland in der Galerie48 von Werner Redzimski in St. Arnual hatte.

Eines lässt sich vor der Schau seiner Bildwelten ab 8. September in der Gallery Puzić jetzt schon sagen: Neumann wird mit seinen dichten und zugleich doch freien Bildern in den Köpfen der Betrachter gegenwärtig bleiben. Denn Kontrast, so das Credo, schafft: Sinn.

Formal herausfordernd und unaufgeregt formdeutig.